

wilder Gegend zugebracht und fast nur durch ein Wunder mit dem Leben davon kam. Die Bewohner einer Sennhütte mußten ihm seine Kleider ausziehen, wie einem kleinen Kinde, er bebt am ganzen Körper und konnte beinahe kein Wort sprechen. In trockene Kleider gebracht und beim Feuer erholt er sich bald und stillte dann seinen Hunger, denn seit 24 Stunden hatte er nichts mehr gegessen.

\* (Theure Schinken.) Ein dänischer Pfarrer im Lande Angeln (Schleswig-Holstein) fand, daß mehrere seiner Beichtkinder mit ihren Schinken für die Pfarrkirche im Rückstande seyen. Flugs setzte er ein Verzeichniß und eine Ermahnung auf und befahl den Bauern, die den Kirchen- und Gemeindevorstand bildeten, das Schriftstück zu unterschreiben. „Dänisch unterschreiben wir nicht, schreiben Sie deutsch!“ sagten die Bauern. Ihr müßt! befahl die höhere Behörde — bei 50 Thaler Strafe. Was geschah? Jeder zählte seine 50 Thaler auf und unterschrieb nicht. Das Spiel ging fort; bei 200 Thaler erst wurden die jähren deutschen Bauern müde.

\* Einem reichen Bauer wurde ein Knecht krank. Man holte einen Arzt aus der Stadt, der ein Rezept verschrieb. Als der Arzt am folgenden Tag wieder kam, ging ihm der Bauer sehr betrübt entgegen. „Nun“, fragte der Doktor, „wie geht es dem Patienten?“ — „Ach!“ erwiderte der Bauer, „er ist todt, das Rütteln hat nicht geholfen.“ — „Wie so das Rütteln?“ fragte der Arzt. — „Nun, Sie haben's ja selbst auf dem Recepte befohlen, hier steht's: Vor dem Einnehmen jedesmal zu rütteln! Ich ließ ihn durch vier starke Arbeitsleute rütteln, allein schon beim ersten Mal gab er den Geist auf.“

\* Ein reicher menschenfeindlicher Geizhals in W. sah sein letztes Stündlein herannahen. Nachdem sein Arzt ihm versichert hatte, daß an Rettung nicht zu denken sey, ließ er ein Kohlenbecken kommen, befahl den Anwesenden sich zu entfernen, und verbrannte sein in 50,000 Rthlr. Staatspapieren bestehendes Vermögen. Hierauf befahl er Gott seine Seele, schließ ein — und erwachte am andern Morgen wunderbar gestärkt zu neuem Leben. Der Arzt kündigte ihm freudig seine Rettung an; eine Stunde später fand man den Geizhals am Fenster aufgehängt; er wollte den Verlust seines Vermögens nicht überleben. Er hinterläßt Verwandte in der bittersten Armuth.

\* Zu den merkwürdigen Einrichtungen China's gehört die der öffentlichen Sittenrichter (Censoren), die von ihrem Recht, zu tadeln und zu rügen, einen außerordentlich freimüthigen Gebrauch machen. Vor einigen Monaten protestirte der Censor gegen den Lebenswandel des Kaisers, gegen seine Trunksucht und Lieberlichkeit, seine Vorliebe für Schauspieler und gemeine Gesellschaft. Dieser Sr. Majestät ertheilte Verweis erschien in der „Pekingzeitung“ und circulirte im ganzen Reich.

\* Die „Neuesten Erfindungen“ bringen eine Zeichnung einer ziemlich einfachen Strickmaschine von Goffe, die der Nähmaschine ähnlich ist und

ebenso wie diese ein hübsches Möbel bildet. Sie besteht aus einem Tisch mit Treckwerk, das ein kleines Rad in Bewegung setzt. Das Strickwerk wird an einer Trommel verfertigt, in den Nadeln auf- und abgehen und mit ihren hakenförmigen Enden die Maschen machen, während sich das Garn von nebenstehenden Spulen abwickelt. Die gewöhnliche Geschwindigkeit der Trommel, die 115 Nadeln hat, ist 40 Umdrehungen in der Minute, also 4600 Maschen.

Baunang.

## Traubenzucker

in bester Qualität bei  
C. Weismann.

Winnenden. Naturalienpreise vom 11. Okt. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	15	5	9	5	2
„ Haber . . .	5	7	4	38	4	16
1 Simri Weizen . . .	2	36	2	30	2	24
„ Gerste, alt . . .	—	—	—	—	—	—
„ „ neu . . .	1	40	1	36	1	32
„ Roggen . . .	1	42	1	36	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	48	1	42	—	—
„ Welschkorn . . .	1	48	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 13. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	15	—	—	7	—
„ Dinkel . . .	5	18	—	—	4	12
„ Weizen . . .	—	—	6	54	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	38	—	—	4	24
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	—	—	—	3	42

Goldkurs.

Frankfurt, den 13. Oktober 1860.

Pistolen . . .	9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56 — 57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 38 — 39 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl. 29 — 30 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 17 — 18 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 34 — 38 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45 — 1/4 fr.

Baunang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Geisrich.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 84.

Freitag den 19. Oktober

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Reichenbach,  
Gemeindevorstand Reichenberg.

## Straßenbau-Record.

Die Herstellung einer neuen Wegstrecke zwischen Reichenbach und Itzenberg durch den Wald, in einer Länge von 94 Ruthen, wird am Mittwoch den 22. Oktober 1860

Mittags 12 Uhr

im Wege des Abstreichs veraccorirt werden. Die Ueberschlagssumme beträgt

für Planirung . . . . . 92 fl. — fr.  
„ Maurerarbeit . . . . . 7 fl. 30 fr.

Zusammenkunft im Hause des Gemeinderaths Wolf in Reichenbach.

Schultheißenamt.  
Dieter.

Steinberg,

Gemeindevorstand Murrhardt.

## Schafweide-Verleihung.

Die hiesige Ortsgemeinde beabsichtigt ihre Winterschafweide, auf welcher ungefähr 400 Stück ernährt werden können, am

Dienstag den 30. dieses Monats

Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zu verpachten, wozu Liebhaber in die Wohnung des Anwalts eingeladen werden.

Den 14. Oktober 1860.

Ortsgemeinderath.  
Anwalt Häberle.

Privat-Anzeigen.

Baunang.

## Traubenzucker

feinste Qualität, billigt bei

J. G. Winter.

Baunang. Guten alten

## Fruchtbranntwein,

die Maas zu 32 fr., empfiehlt

Hefenbereiter Mayer.

Baunang.

## Bur Nachricht.

Dem verehrlichen Publikum diene zur Nachricht, daß ich von heute an das Pfund weiße Obergähr-Breßhese unter 2 fl. und das Loth unter 4 fr. nicht mehr verabsolgen kann.

Hefenbereiter Mayer.

Baunang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.

Bäcker Jakob Beck.

Mittelbrüden.

## Geld-Offert.

2000 fl. Pflugschaftsgeld hat gegen niederen Zinsfuß sogleich auszuleihen

Johannes Wallenmaier.

Sulzbach. Eine ältere, aber noch sehr gute

## Kugelbüchse

hat billig zu verkaufen

Kaufmann Gelbing.

# Der Spar- und Kredit-Verein in Ulm

(Garantiekapital von fl. 300,000 bis fl. 1,000,000)

nimmt Einlagen an sowohl in größern Summen von **hundert Gulden und mehr** — je mit **hundert theilbar** — gegen einen festen Jahresertrag von **vier und ein halb vom Hundert** zum Emissionskurs von 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, beziehungsweise **vier vom Hundert**, unter den in den Satzungen für die sich Betheiligenden enthaltenen näheren Bedingungen, wofür neben der sonst üblichen Sicherheit des ganzen Geschäftsvermögens des Vereins und des Reservefonds überdies noch **das Garantiekapital** von fl. 300,000 haftet, welches nach Bedarf bis zu einer Million erhöht wird.

Die Jahresertrags-Coupons werden bei der Vereinstassa und auswärts bei folgenden Bankhäusern eingelöst:

- in Augsburg bei Herrn **J. J. Obermayer.**
- " Basel " " **Kaufmann & Lüscher.**
- " Frankfurt " " **Naphael Erlanger.**
- " Stuttgart " " **Gebrüder Benedict.**

Außerdem gibt der Verein noch **mannigfache Gelegenheit, beliebige Summen anzulegen**, z. B. auf **kürzere Zeit gegen zu verabredende Verzinsung** oder in **laufende Rechnung u. s. w.**, und er bietet sich zur **kommissionären Besorgung von Geldgeschäften verschiedener Art, wie zum An- und Verkaufe von Staats- und andern Werthpapieren, von Loosen, Wechseln** und von gangbaren und soliden **Coupons und Interpfandscheinen** unter billigen Bedingungen.

Ulm, im Oktober 1860.

## Spar- und Kredit-Verein.

Zu Vermittlung von Einlagen in den **Spar- und Kredit-Verein** ist bereit und empfiehlt sich

**C. Weismann**  
in B a c n a n g.

Hochdorf,  
Oberamts Waiblingen.

## Arbeiter-Besuch.

Von Martini an finden drei Drechsler den ganzen Winter über Beschäftigung; auch werden zwei Knechte, welche mit Ochsen umgehen können, gedungen.

**C. Zeltmann,**  
Gutspächter.

Mannenweiler bei Graab.

## Brennerei-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist eine noch ganz gut erhaltene vollständige Brennerei, bestehend aus 3 Brennhäfen, 9 und 4 Zmt. haltend, Vorwärmer mit Schlangentrohr und Kühlgefäßen,

Kartoffelmühle mit eisernen Walzen, und allen sonstigen nöthigen Geräthschaften, zu kaufen.  
Den 17. Oktober 1860.

Schliff.

B a c n a n g. Für die unglücklichen Christen in Syrien sind seit 6. September d. J. folgende weitere Beiträge bei Unterzeichnetem eingegangen.

Von B a c n a n g: von B. B. 2 fl., Zeugsch. Stroß 1 fl., N. N. 24 fr., S. W. 12 fr., Komm. Haas 1 fl., Sidisch Monn W. 3 fl. 30 fr., N. N. 30 fr., N. N. 24 fr., Tuchm. N. 18 fr., Johs. Feucht 1 fl. 10 fr., Andr. Würster 30 fr., F. L. Feucht 1 fl., Jhb. Breuninger 1 fl., N. N. 2 fl., D. Büchner 2 fl. 42 fr., M. 2 fl. 20 fr., D. Nebelm. 54 fr., Jhb. Breuninger 1 fl., N. N. 1 fl., N. N. 1 fl., N. N. 2 fl. 42 fr., N. N. 1 fl. 52 fr., Seeger 1 fl., N. N. 1 fl., N. N. 1 fl., Friedrich Müller 1 fl., Chr. Breuninger 1 fl., durch eine Sammlung 29 fl. 31 fr., durch eine weitere Sammlung 1 fl. 32 fr., durch Herr Helfer Pfisterer 3 fl. 27 fr. — Von andern Orten: von Rietau durch eine Sammlung 12 fl. 55 fr., von Groß-

aspach durch eine Sammlung 13 fl. 40 fr., von Oppenweiler 9 fl. 27 fr., Strümpfelbach 18 fl. 58 fr., Schiffraim 1 fl. 57 fr., Michelbach und Zell 5 fl. 20 fr. Zusammen 130 fl. 12 fr.

Fortsetzung der eingegangenen Beiträge folgt im nächsten Blatte. Herzlichen Dank für die reichlichen Gaben!

Den 16. Oktober 1860.

Dekan Moser.

Bei Ferd. Riehm in Ludwigsburg ist erschienen und bei Buchdrucker J. Heinrich in B a c n a n g in Kommission zu haben:

## Nichtige und geprüfte Raten-Berechnungen auf jeden Tag im Jahr über

### Zinse aus Kapitalien

zu 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 5 und 6 Prozent, von 1 bis 20,000 Gulden und über

### Geld-Besoldungen und Pensionen,

so wie  
Silbstabellen zur Berechnung der Zieher

im  
Gantverfahren und im Privathandel.  
Entworfen für Rechner jeder Art im amtlichen und Privatleben von

**Wilhelm Christian Ganz**  
von Kirchberg an der Murr.

Mit einer Zeitberechnungstabelle.

Vierte, unveränderte Auflage.

Preis für das in Pappe gebundene planirte Exemplar 1 fl. 36 fr.

## Ein Kirchhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

(Fortsetzung.)

„Herr Amtmann, den Verstand hatte er einmal verloren; es war nicht meine Schuld. Ob ein Mensch, der seiner Sinne nicht mehr mächtig ist, Licht und Sonne sieht und mit Menschen sprechen kann oder ob er dasselbe nicht mehr kann, darauf kommt es nicht an; aber Ihre Ehre, Herr Amtmann, mußte rein bleiben; kein Mensch durfte sagen können, daß Sie ihn in den Zustand gebracht hätten, daß Sie einen Justizmord begangen hätten, was man so gern von der Justiz sagt — darum brachte ich ihn in den Keller und den Leuten sagte ich, er sey todt. Sie haben seitdem nichts mehr von ihm gehört, auch andere Leute nicht. Heute

ist seine Frau gestorben, die Einzige, die seit den acht Jahren seiner Haft nach ihm gefragt hat. Jetzt wird keine Menschenseele mehr nach ihm fragen und er kann ruhig da unten bleiben, bis er stirbt. Lange wird er es doch nicht mehr machen; er ist sehr mager und hinfällig. In die Akten und Listen schreiben Sie schon jetzt, daß er gestorben sey, vor fünf Jahren, vor sechs, vor sieben Jahren, wie Sie wollen.“

„Aber noch eins, Herr Amtmann; die Frau hat einen Knaben zurückgelassen von bald acht Jahren, welcher kurze Zeit nach der Verhaftung seines Vaters geboren wurde. Das Kind ist hilflos. Wollen der Herr Amtmann sich seiner annehmen? Sie thäten ein Werk der Barmherzigkeit.“

„Welche entsetzlichen Entdeckungen hatte der Mann mir gemacht! Welche furchtbaren Wahrheiten hatte er mir gesagt! Meine Ehre sollte vor der Welt rein bleiben. War sie nicht vor meinem eigenen Bewußtseyn vollständig, für immer gebrochen? Von einem Justizmorde sollte die Welt nicht sprechen dürfen. Hatte ich nicht den empörendsten Justizmord begangen, den jemals Leichtsinns, Selbstsucht, Rohheit, die vollste Herzlosigkeit verüben konnten? Und was sollte ich ferner thun? Zu den alten Verbrechen ein neues begehen? Um meine Ehre vor der Welt zu retten, immer weiter ehrlos handeln, gemein, herzlos, niederrüchrig? Ich war schwach genug, so zu handeln. Innerlich an meiner Ehre gebrochen und verloren war ich einmal, blieb ich. Sollte ich auch äußerlich gebrandmarkt werden? Sollte ich — denn das war für den Fall der Entdeckung mein Loos — von meinem Amte mich entsetzen, als gemeiner Kriminalverbrecher mich in das Zuchthaus sperren lassen, mein Weib und mein Kind der allgemeinen Verachtung, der Schmach, der Armuth, dem Elende preisgeben? Ich hatte nicht die Kraft, mich dem Allen zu unterwerfen.“

„Ich ließ den Unglücklichen in seinem unterirdischen Gefängnisse. In den Akten verzeichnete ich seinen Tod, als schon vor längern Jahren erfolgt. Mein Gewissen suchte, wußte ich zu beschwichtigen. Wie viele Mittel findet der Mensch dafür! Ich wurde der strengste, pünktlichste Mann in meinem Dienste, der gerechteste, der humanste Richter.“

„Den Knaben des Unglücklichen nahm ich zu mir. Ich hielt ihn wie mein Kind. Er war kränzlich, ich konnte ihn nichts lernen lassen. Ich ließ ihn in den Kanzleien des Amtes sich beschäftigen.“

„Es entwickelte sich früh eine Neigung für meine Tochter in ihm. Ich trat ihr nicht entgegen. Ich hätte ihm mein einziges Kind zur Frau gegeben, wenn sie seine Neigung erwidert hätte. Aber sie hatte nur Freundschaft, nur Mitleiden für ihn, und ich wünschte oft, sie möchte ihn lieben.“

„Um den Unglücklichen kümmerte sich Niemand weiter. Niemals tauchte nur irgendwo eine Ahnung auf, daß er noch am Leben seyn könnte; niemals wurde nur die leiseste Vermuthung laut, daß unter den Gräbern des Kirchhofes, in Räumen, die außer

mir und dem Schließer Niemand kannte, ein menschliches Wesen verborgen seyn, gefangen gehalten werden könne. Nur Sie hatten vor Jahren einmal einem solchen Verdachte Raum gegeben, hatten ihn aber nicht weiter verfolgen können. So hatte ich gemeint."

"Es lebte aber noch ein anderer Verdacht. Jener Sohn des Unglücklichen mußte von seiner sterbenden Mutter Worte vernommen haben, die ein entsetzliches Mißtrauen in sein Herz gepflanzt hatten. Er verschloß die Worte, er verschloß das Mißtrauen in sein Inneres. Aber mancher späte Abend, manche stille und manche stürmische Nacht sah ihn auf dem Kirchhofe einem Geheimnisse nachspüren, das er nicht ergründen konnte, dessen Daseyn ihm aber eine fürchterliche Gewissheit war. Indessen er konnte es nicht ergründen, und hätte er es auch vermocht, seine fast krankhafte Liebe zu meinem Kinde hätte es stets in seinem Herzen verschlossen gehalten."

"So konnte ich sicher leben, sicher vor jeder Entdeckung. Martin Kraus war der treueste Mensch von der Welt. An seinen Tod dachte ich nicht. Aber ich lebte nicht ruhig. Der Mensch hat tausend Mittel, durch die er sein mit Schuld beladenes Gewissen zu beschwichtigen sucht. Kein einziges kann es ihm beruhigen. Und vor Allem hatte ich nicht an meinen Tod gedacht. Er steht seit einigen Tagen an meinem Bette. Heute habe ich ihn erkannt."

"Ich kann mein Herz nicht mehr von seiner Schuld befreien, ich muß sie mit mir hinübernehmen vor den ewigen Richter, denn ich glaube an ihn."

"Aber ich konnte nicht, ich kann nicht sterben, ohne nach meinen Kräften Alles gethan zu haben, was sie minder schwer machen kann. Und dann mußte ich ein neues Verbrechen verhüten. Martin Kraus ist zum Aeußersten fähig, um meine Ehre auch nach meinem Tode zu bewahren, er hat es mir geschworen. In dem Augenblicke, in welchem er weiß, daß Ihre Ahnung von der Existenz des Gefangenen zur Gewissheit geworden ist, zur Gewissheit werden könnte, hat der Wahnsinnige aufgehört zu leben, und Martin Kraus wird den Leichnam Ihnen spurlos entziehen. Kommen Sie ihm zuvor."

"Ich habe lange geschwankt, ob ich Sie mit dem fürchterlichen Geheimnisse bekannt machen solle. Ich mußte es, der nahende Tod forderte, fordert es von mir."

"Retten Sie den Unglücklichen, er ist zugleich ein Unschuldiger. Auch in seinem Wahnsinne spricht er sich frei. Er würde sich anklagen, verurtheilen, wenn er schuldig wäre. Erleichtern Sie ihm seine dunklen Tage. Thun Sie es mit möglichster Schonung meines armen Kindes. Sie ist so brav, und hält mich für so brav."

"Der Kranke mußte hier innehalten, das liebevolle Vaterherz hatte an dem Rande des Grabes noch Thränen, und welche bittere Thränen für sein armes Kind!

Nach einer Pause sprach er weiter:

"Die Keller, in denen der Gefangene sich befindet, liegen unter meiner Dienstwohnung. Sie haben einen besonderen Eingang, rechts nach der Seite des hohen Speichers. Unter diesen her zieht sich einer ihrer weiten Arme; er zieht sich bis unter die Mitte des Kirchhofes. Es ist gleich vom Eingange rechts. An seinem äußersten Ende befindet sich links ein verschließbarer Raum, in diesem werden Sie den Gefangenen finden. Sie werden Gewalt anwenden, wenn Martin Kraus nicht mit Güte Sie hinführen will."

Er machte eine neue Pause. Dann sagte er noch ein paar Worte:

"Schonen Sie auch, so viel Sie können, des Schließers Martin Kraus. Sein Verbrechen war nur seine Treue für mich. Und nun, mein Herr, handeln Sie, wie Ihre Pflicht, wie aber auch Ihr Herz es Ihnen eingibt."

Er schwieg. Ich stand auf. Er reichte mir noch seine Hand, und drückte die meinige.

"Leben Sie wohl. Wir sehen uns hier nicht wieder. Nehmen Sie sich meines armen Kindes an."

Ich ging, ich ging tief erschüttert. Meine Neugierde war jetzt befriedigt, endlich, nach so langer Zeit. Aber wie konnte ich an ihre Befriedigung denken? Eine fürchterliche Last drückte mich fast zu Boden.

Im Gange vor der Thür trat die Tochter des Sterbenden mir entgegen. Sie hatte auf mich gewartet, und sah mich ängstlich fragend an.

"Sie waren so lange bei ihm", fragte sie, "darf ich fragen, was er mit Ihnen gesprochen hat?"

Durste sie es?

"Fragen Sie ihn nicht", antwortete ich ihr. "Sie werden ihn ruhiger finden, und er bedarf Ruhe."

Ich eilte fort.

Auch die Arme hatte ja eine Ahnung, nicht bloß der Sohn des Gefangenen, wie der Sterbende gemeint hatte. Jenes Gespräch mit dem fränklichen jungen Menschen hatte es mir ver-rathen. Durste er auch die Ahnung seines Kindes kennen?

Aber was hatte ich jetzt zu thun? Ich hatte eine schwere, traurige Aufgabe, und mußte mich ihrer Lösung unterziehen. Nicht bloß das Vermächtniß des Sterbenden, meine eigene Pflicht forderte es von mir, meine amtliche, wie meine menschliche Pflicht. Von einem neuen Verbrechen hatte der Amtmann gesprochen, das verhindert werden müsse. Ich war auch nicht zweifelhaft, wie ich jener Lösung mich zu entledigen hätte. Der Amtmann hatte nicht eine sofortige Verübung des Verbrechens gewünscht. Ich war besorgter darüber, als er. Ich mußte es seyn. Er wußte nicht, daß ich noch unmittelbar vor meiner Unterredung mit ihm, unter Zuziehung des Schließers, die alte Kirche durchsucht hatte. Die Nachsuchung war zwar ohne alles Resultat geblieben, hatte mich diesem um nichts näher geführt, aber sie hatte dem finsternen, mißtrauischen, entschlossenen Manne die Energie zeigen

müssen, mit der ich auf Verfolgung meines Verdachts beharrte. Wie leicht konnte ihn das zur sofortigen Ausführung seines angedrohten entsetzlichen Verbrechens veranlassen!

Ich begab mich aus der Wohnung des Amtmanns geradeß Weges in die des Schließers Martin Kraus. Ich ging allein hin.

Einen Augenblick hielt ich unterwegs meinen Schritt an. Ich ging einen gefährlichen Gang. Ich wollte zu dem Schließer und dann weiter mit ihm allein gehen. Ich war ohne alle Waffen, ich trug nicht einmal einen Spazierstock bei mir. Er war, wie viele Jahre er mehr zählte, als ich, mit seinem riesigen Körperbau mir noch immer an körperlichen Kräften weit überlegen. Er konnte zu dem Gange, den ich mit ihm vorhatte, sich mit Waffen versehen. Ich ging mit ihm einen Gang, der ihn zur Verzeßlung führen konnte, führen mußte. Er war zu einem fürchterlichen Verbrechen entschlossen. Die Ehre des Amtmanns, diese von ihm mit der rückwärtslosten Entschlossenheit verteidigte Ehre hing daran. Nicht minder seine eigene Ehre, seine Existenz, sein Leben. Von diesem Verbrechen wollte ich ihn zurückhalten, mit Gewalt, wenn es seyn mußte! Aber ich mußte allein gehen. Die Ehre des Amtmanns, die auch ich nach Möglichkeit schonen mußte, forderte es von mir, und auch meine eigene Ehre.

Der Schließer Martin Kraus wohnte in dem Gefangenhause neben dem Amtshause. Er war zu Hause, in seiner Stube. der finstere Mann war ohne Familie. Er saß in einem alten Lehnstuhl, die Beine übereinander geschlagen, aus einer alten Pfeife rauchend, durch den Tabaksdampf vor sich hinstarrend.

Ich war zu ihm eingetreten, ohne mich vorher anzukündigen. Er erschrock nicht, er fuhr nicht auf, als er mich plötzlich erblickte. Er sah mich nur einen Augenblick wie mit leiser Verwunderung an, dann stand er auf, legte seine Pfeife fort, und stellte sich, meine Befehle erwartend, aufrecht vor mich.

"Schließer, zündet Eure Laternen an."

"Beide, Herr Assessor?"

"Beide."

Er zündete die beiden Laternen an, die uns in der Kirche gelehrt hatten. Ich nahm wieder die Blendlaterne.

"Ihr werdet mich in die Keller unter der Wohnung des Herrn Amtmanns führen."

"Zu Befehl, Herr Assessor."

"Und dort zu dem, der sich bis unter den Kirchhof zieht."

"Zu Befehl."

Er ging an einen alten Koffer, der in einer Ecke der Stube stand, schloß ihn auf und nahm ein paar große Schlüssel heraus. Den Koffer verschloß er wieder.

"Ich stehe dem Herrn Assessor zu Befehl."

Er war bei dem Allen vollkommen so ruhig, wie er auf dem Gange in die Kirche gewesen war. Einmal glaubte ich sogar ein leises, spöttisches Lächeln in seinem harten Gesichte zu bemerken.

Wir verließen seine Wohnung. Es war zwischen zehn und elf Uhr in der Nacht. Auf dem Hofe, in den Gebäuden rings umher war Alles still. Nur in dem Wohnhause des Amtmanns waren ein paar Lichter erleuchtet. Sonst überall eine Finsterniß, so vollkommen wie die Stille.

(Schluß folgt.)

## Tages- Ereignisse.

Ludwigsburg, 15. Okt. Wir haben einen betrübenden Eisenbahnunfall zu berichten, der leicht von den gräßlichsten Folgen hätte seyn können. Der nach 3 Uhr Nachmittags unsere Stadt passierende Eilzug kam auf der Station Kornwestheim dadurch auf ein Seitengeleise, daß die betreffende Weiche nicht gestellt war; die Lokomotive stürzte, als das Geleise aufhörte, auf die Seite und grub sich mit den Rädern in den Boden; der erste Personswagen wurde durch den fürchterlichen Stoß, mit dem der Lauf des Zuges endigte, in seinem Vordertheile stark beschädigt; der Lokomotivführer erhielt beim Herunterstürzen nicht unerhebliche Verletzungen, der Zugführer Weible aber, der, wie die Kondukteure, auf das Nothsignal der Lokomotive an die Bremsen des ersten Personwagens eilte, wurde bei dem gewaltigen Anprall der Wagen so zusammengedrückt, daß er nach wenigen Augenblicken den Geist aufgab. Von bedeutenderen Verletzungen, welche Passagiere erhielten, ist nichts bekannt. Von hier aus wurde nach dem Eintreffen der Unglückskunde sogleich durch den Telegraphen ein Hilfszug von Stuttgart herbeigerufen, der die Passagiere mit dem todten Zugführer weiter beförderte. Der jämmerlich am Boden liegende Zug bot einen traurigen Anblick dar; doch hätte noch viel größeres Unglück entstehen können, wenn die Stelle, wo das Geleise aufhörte, an einem Damm gelegen wäre, während der Unfall selbst in einem Einschnitte passirte, wo die Böschung eine Art Schutzmauer bildete. Von Esslingen und Heilbronn wurden sogleich Wagen mit Arbeitern nach Kornwestheim gerufen, um die Lokomotive und die umgestürzten Wagen wieder aufzurichten; dieselben arbeiteten die ganze Nacht hindurch. Ueber die Veranlassung des Unglücks hören wir, daß die Schuld der versäumten Stellung der Weiche weniger den betreffenden Weichenwärter, als den Heizer einer Lokomotive treffen soll, welcher die Station früher passirte, wobei derselbe die Weiche so gestellt habe, daß keine Lokomotive auf ein anderes Geleise kam, als das des Eilzugs, ohne den Weichenwärter, der dieselbe früher gestellt hatte, davon zu benachrichtigen.

Vom obern Schwarzal, 12. Okt. Seit drei Tagen leben wir mitten im tiefsten Winter. Vorgefem lag der Schnee, als wir am Morgen erwachten, überall mehrere Zoll hoch und heute wehrt und „hornigelte“ wie im Januar. Dazu ist alles Obst, ein großer Theil des Habers, Kraut, Rüben u. s. w. noch draußen, wo will's da hinaus?

Allem Anschein nach haben wir noch vor Kirchweih eine herrliche Schlittenfahrt.

— Heidelberg, 14. Okt. Es geht die Kunde durch die Stadt, daß sich heute Nachmittag in einem der hiesigen Tunnel eine beträchtliche Erdmasse losgelöst habe und auf die darin beschäftigten Arbeiter herabgefallen sey. Dem Gerücht zufolge wäre einer derselben tod auf dem Platze geblieben und die andern stark beschädigt worden.

— Mainz, 15. Okt. Von unserer österreichischen Garnison, die, mit Ausnahme der Artillerie, unsere Stadt zu verlassen und nach Italien zu marschiren den Befehl erhielt, werden morgen die erste und an den zwei folgenden Tagen die zwei anderen Abtheilungen von hier abgehen, um über Frankfurt, München, Innsbruck an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen.

— Vom Mainz, 15. Okt. Wie mehreren Blättern berichtet wird, hat Oesterreich auf den desfalls von Preußen geäußerten Wunsch, sich damit einverstanden erklärt, die Conferenzen über die Würzburger Militär-Vereinbarungen in Berlin abzuhalten; das österreichische Conferenztglied werde noch im Laufe dieses Monats dort eintreffen.

— Mannheim, 12. Okt. Vor einigen Tagen starb hier ein lediges Fräulein, im Alter von 82 Jahren, die Tochter des vormals kursächsischen Magazinschreibers. In ihrem Testamente verlangte sie, auf die einfachste, am wenigsten kostspielige Art begraben zu werden. Niemand, außer der Geistliche, solle ihre Leiche begleiten. Ihrem Bruder, der außer Land wohnt und der einzige Anverwandte ist, vermachte sie 4000 Gulden, ihrem Dienstmädchen, welches bereits 30 Jahre bei ihr dient, vermachte sie für jedes Dienstjahr 1000 Gulden, nebst allen Utensilien, so daß dieses einfache Landmädchen, gebürtig aus einem Dorfe in der Nähe von hier, im Ganzen etwa 36,000 Gulden erbt.

— Dresden, 13. Okt. Mit dem gestrigen Tage ist hier die Ausstellung der Schiller-Lotterie-Gewinne geschlossen worden; und es wird jetzt der Haupttakt, die Ziehung vorbereitet. Noch zeigt sich ein großes Defizit von Gewinnern, das man durch neue Aufrufe in Sachsen zu decken sucht. Heute veröffentlicht nun auch das Comité den Ziehungsmodus. Es wird, wie ich bereits früher gemeldet, nur eine Nummer gezogen, diese erhält den im Gewinnverzeichnis mit Nr. 1 aufgeführten Gegenstand u. s. f. Zu diesem Behufe werden zwei Kataloge angelegt, einer bei der mit Ueberwachung der Loosziehung beauftragten K. Polizeidirektion hier, einer im Auslosungsbureau. Abdrücke sind bei dem kolossalen Umfange unmöglich. Auswärtige sollen nach der Ziehung, 11. November, ihre Loose, am geeignetsten durch Vertrauensmänner ihres Ortes, dem Hauptbureau der Nationallotterie rekommandirt und frankirt einsenden und erhalten dann die Gewinne durch einen vereideten Kommissionsär für ihre Rechnung übermittelt. Nächtlicher erscheint wohl noch, die auswärtigen Loose an hiesige Geschäftsfreunde einzusenden. Die Loose sind neuerdings hier im Preise gestiegen und dem

Bernehmen nach bereits mit 12/8 Thaler bezahlt worden. (S. M.)

— Wien, 16. Okt. Die „Dest. Jtg.“ meldet, daß die Grafen Nadassy und Thun aus dem Ministerium auszutreten entschlossen seyen.

— Wien, 12. Okt. Die zahlreichen Interventionen, durch welche die Regierung die täglich wachsende Aufregung in Ungarn zu beschwichtigen sucht, und doch durch solche Maßregeln gerade die Unruhe steigert und das Feuer sührt, haben begreiflicher Weise hier das größte Aufsehen erregt und so vorsichtig auch unsere Blätter bei der Besprechung innerer Angelegenheiten zu Werke gehen, können sie doch nicht umhin, diesen Interventionen heute einige Worte der Betrachtung zu widmen. Die „Presse“ ist am ausführlichsten und kühn genug, die beliebte Maßregel geradezu zu tadeln.

— Wien, 11. Okt. Wie wir vernehmen, steht in den nächsten Tagen die Entscheidung bevor, wem das Commando der Armee in Venetien bei dem Eintritte bestimmter Eventualitäten übertragen werden soll. Denn die politische Lage hat sich seit Kurzem bedeutend geändert, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man einen Angriff auf Venedig von Seite Sardiniens nicht erst abwarten, sondern den Ereignissen zuvorkommen will. (?) Allgemein verlautet, daß Erzherzog Albrecht das Commando übernehmen wird; eine Wahl, die nächst jener des Feldzeugmeisters v. Benedek in der Armee gut aufgenommen werden würde.

— Warschau, 8. Okt. Wie die „Danziger Jtg.“ aus Wilna erzählt, hat der Kaiser den Ball nicht angenommen, der ihm zu Ehren von dem litauischen Adel veranstaltet werden sollte. Die großartigen Vorbereitungen waren bereits seit Monaten im Gange, und Fürst Orginski hatte nicht weniger als 40,000 S. R. für die Erbauung eines eigenen Lokals zu dem Ballfeste verausgabt. Die St. Petersburger Depesche, welche die Ablehnung des Balles brachte, verursachte eine nicht geringe Mißstimmung.

— London, 16. Okt. Offizielle Nachricht: die Allirten erreichten am 1. Aug. den Peihosfluß, fanden sämtliche Forts geräumt, griffen am 12. das Tartarenlager an, die Chinesen flohen. Die Takuforts sollen am 15. angegriffen werden, von den Chinesen wird daselbst Widerstand vorbereitet.

— Paris, 14. Okt. Die Patrie bemerkt: In Turin sey das sehr glaubhafte Gerücht verbreitet, das sardinische Cabinet habe der Bewegungspartei gegenüber die Verpflichtung übernommen, Venedig in sechs Monaten anzugreifen, wenn die Freiheit Venedigs nicht bis dahin auf diplomatischem Weg erlangt sey. Die sardinische Armee soll auf 250,000 Mann gebracht werden.

— Paris, 13. Okt. Dem Progres von Lyon zufolge spricht man in offiziellen Kreisen von einer neuen Organisation der Regierung von Algier. So viel scheint gewiß, daß die afrikanische Colonie bedeutend befestigt werden wird. Bis jetzt war Algier ein Bivouac, ein Lager, nunmehr soll es Angesichts von Gibraltar und Malta eine Festung werden.

— Paris, 12. Okt. Heute werden die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs eine Convention unterzeichnen, welche eine neue Anzahl Artikel für Modificationen des französischen Zolltarifes enthält; der raffinierte Zucker ist zu 40 Frs. per 100 Kilogramme tarirt; die Zölle auf Maschinen, Werkzeuge und Instrumente sind auf 9 Frs. per 100 Kilogramme herabgesetzt; auf Töpferwaaren und Fayencewaaren ist der Maximalzoll auf 20 pCt. festgesetzt und soll in 4 Jahren auf 15 herabgesetzt werden; auf gewöhnliche Töpferwaaren sind die Zölle geringer; auf Porzellan sind sie auf 10 pCt. festgesetzt.

— Marseille, 15. Okt. Aus Rom vom 11. d. wird gemeldet, daß die Generale Lamoriciera und Schmidt daselbst erwartet sind. Cordova wurde nach Gaeta zurückberufen. — Es ging das Gerücht, Rußland habe ansehnliche Geschenke nach Rom gesandt. — Aus Gaeta wird berichtet, daß der Befehl gegeben wurde, den allgemeinen Angriff wieder zu beginnen. — Der junge Prinz ist nach Capua zurückgekehrt.

— Mailand, 14. Okt. Wie die heutige „Perseveranza“ nach neapolitanischen Blättern meldet, hat Salzano sich in einer Unterredung mit Garibaldi zur Uebergabe Capuas bereit erklärt, wofür ihm der Abzug mit kriegerischen Ehren gestattet werde. Garibaldi ertheilte ihm abschlägige Antwort und verlangte die Capitulation Gaeta's und Capua's.

— Genua, 14. Okt. Weitere Truppenmärsche nach Neapel sind suspendirt; es wurden bloß drei Divisionen dahin entsendet. Die übrigen erhielten Haltbefehl. Die Fregatten „Garibaldi“ und „Beroldo“ gingen mit den letzten Truppen nach Neapel.

— Livorno, 13. Okt. Ciadini hat das Kommando abgegeben; er geht nach Bologna, unter dem Vorwand körperlichen Unwohlseyns. — Ein Theil des sardinischen Heeres in den Marken geht in Gilmarschen nach Ober-Italien an den Po und Mincio zurück.

— Turin, 15. Okt. Viktor Emanuel ist in Giulianova, einer neapolitanischen Stadt am adriatischen Meer, unter allgemeinem Enthusiasmus eingezogen. (S. M.)

— Turin, 10. Okt. Als der Syndicus von Neapel Garibaldi die Anzeige gemacht hatte, daß eine Deputation der Municipalität an den König Viktor Emanuel abgehen würde, erhielt er vom Diktator folgendes Schreiben: „Ich danke Ihnen für Ihre Mittheilung. Man hätte sich nicht meinweg zu geniren brauchen. Daß die Deputation nach Ancona geht, damit bin ich wohl zufrieden. Garibaldi.“

— Nach den neuesten Turiner Nachrichten aus Neapel (vom 9.) hat die Ankündigung des Plebiszits daselbst die Zustimmung der Bevölkerung gefunden. Es wird mit Ja oder Nein auf gedruckten Zetteln abgestimmt. Die piemontesischen Truppen mit 5 Geschützen sind unter dem Juras des Volkes in Neapel gelandet. Die Municipalität hat eine Commission für die Vorbereitungen zu

dem Empfange Viktor Emanuels ernannt. In den letzten Gefechten vor Capua machte man 250 Gefangene und nahm 4 Kanonen. Die piemontesischen Truppen wenden sich gegen Capua.

— Berichte aus Vokturno bestätigen die Ansicht, daß die durch den bedeutenden Verlust vom 1. d. geschwächte Armee einen zweiten und dritten Sieg, wie sie ihn an jenem Tage erfochten, nicht zu überdauern vermöchte. Ihre Reihen sind sehr gelichtet, und Verstärkungen durch Freiwillige stellen sich äußerst sparsam ein. Einen schweren Verlust erleidet Garibaldi an Türr, dessen Gesundheitszustände ihn zwingen, sich von jeder militärischen Thätigkeit vollständig zurückzuziehen. An seine Stelle ist der Kriegsminister Cosens ins Lager berufen worden.

— Von der neapolitanischen Grenze, 5. Okt. Vorgestern mußte die Colonne, die bei Caserta vecchia stand, größtentheils die Waffen strecken, weil sie von piemontesischen Schützen und anderen Truppen umringt war. Als die Gefangenen die Waffen niedergelegt hatten und die Garibaldianer ihnen zu essen gaben, suchten sie sich der naheliegenden Waffen wieder zu bemächtigen; dieser Versuch hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Mehrere Soldaten wurden sogleich ergriffen und erschossen. Der Sohn des Diktators wurde in der Schlacht verwundet. König Franz II. hat auf seine Kosten ein Schiff unter französischer Flagge gemiethet, welches bald da, bald dort an der Küste landet, und Truppen nach Gaeta führt. Der König gibt sich keineswegs für besetzt. Er hat eine neue Werbung ausgeschrieben, und verspricht 15 Ducati Handgeld und eben so viel nach zwei Monaten.

— Mazzini hat Neapel nicht verlassen. Auf das verbindliche Schreiben Pallavicino's, welches wir mitgetheilt, hat er sehr empfindlich geantwortet, und erklärt, er werde durchaus nicht gehen, denn er fühle sich keiner Uebelthat und keines Uebelwollens schuldig; er nehme das Recht, welches jeder Italiener habe, auch für sich in Anspruch; im Vaterlande zu leben, so lange er nicht gegen dessen Gesetze verstöße; er halte es für seine Pflicht, einem unverdienten Ostracismus nicht zu weichen; die Intoleranz, welche seine Widersacher gegen ihn an den Tag legten, sey der einzige anarchische Gährungsstoff, welcher jetzt existire, und die Undankbarkeit der Menschen könne ihn nicht vermögen, sich freiwillig vor ihrer Ungerechtigkeit zu beugen und dieselbe so zu sanctioniren.

— New York, 29. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet: „Der britische Kriegsdampfer „Gladiator“ ist mit dem Rest von Walker's Freibeuterschaar bei New-Orleans angekommen. Walker ward am 12. d. M. hingerichtet. Dem Vernehmen nach wurden unter dem Jubelrufe der einheimischen Zuschauer zehn Schüsse auf ihn abgefeuert. Seine Leiche ward von Fremden beerdigt, da die Eingebornen sich weigerten, an der Ceremonie Theil zu nehmen. Oberst Rudler ward zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt. — In Norfolk ist das Eklavenschiff „Storm King“, welches 620 Neger an Bord hatte,

von einem der an der afrikanischen Küste stationirten englischen Schiffe eingebracht worden. — Wie aus Iowa telegraphirt wird, ist die Mississippi-Missouri-Eisenbahn bis nach Marengo eröffnet worden.

— Amerika. Ein amerikanisches Blatt erzählt, daß Baron Rensfrem (der Prinz von Wales) in Detroit von keiner Volksklasse mit so überschwämender Begeisterung begrüßt wurde, wie von den Söhnen der „smaragdgrünen Insel“. Als der Prinz im Eisenbahnwagen saß, um von Detroit abzureisen, sah man einen Irländer, der seinen Gefühlen in der überschwenglichsten Weise Luft machte und zuletzt nach einigen Duzend Segenswünschen seinen Hut um den Kopf schwang und ausrief: „Beim —, kommen Sie in vier Jahren wieder, und wir machen Sie zum Präsidenten“. Der Prinz konnte sich kaum vor Lachen halten.

**Nachricht.**

\* (Akten.) Ein Jude erkundigte sich bei seinem Advokaten, wie es mit seinem Prozeß stände. Dieser versicherte ihm, daß die Akten bereits „auf dem Spruche“ lägen. Der Jude versetzte: „Mir sehr lieb, aber noch lieber wär' mir's, der Spruch läge bereits auf den Akten.“

\* (Unwillkürliche Beleidigung.) A.: „Freundchen, wie sehen Sie denn aus? Sie sind ja jämmerlich geschunden! Was haben Sie denn für einen Esel von Barbier?“ — B.: „Ich rasire mich selbst.“

\* (Beichte.) Eine junge und schöne spanische Dame ging bei einem Vater ihrer Nation zur Beichte. Nachdem derselbe verschiedene Fragen gethan, war er neugierig, sie zu kennen, und bat um ihren Namen. Die Dame erwiderte aber: „Mein Name, Herr Vater, ist keine Sünde.“

\* Rossi äußerte sich jüngst im vertrauten ästhetischen Cirkel, wo über die Halbinsel der Apenninen hin- und hergeredet worden war, also: „Meine Herren und Damen! Die Oper, welche die italienische Truppe soeben vor Ihnen aufzuführen die Ehre hat, ist dem Texte nach von dem berühmten Signor Luigi Bonaparte, Musik von dem illustrissimo maestro Mazzini, in Scene gesetzt und Chöre von Giuseppe Garibaldi. Obgleich es dem Herkommen widerspricht, den Namen des Souffleurs zu nennen, so will ich doch für heute eine Ausnahme machen und Ihnen sagen, daß der Souffleur Niemand anders ist, als Se. Excellenz il conte di Cavour. Aber Sie haben ihn wohl schon an seiner Brille erkannt, denn zwei bis drei Mal steckte er den Kopf aus seinem Kasten hervor.“

**Bachnang.**

**Dienst-Gesuch.**

Für ein ordentliches 16 Jahre altes Mädchen wird bis Martini bei einer rechtschaffenen Familie ein Dienst gesucht. Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl.

Lippoldsweiler. Ungefähr 200 Sri.

**Luifenäpfel**

hat zu verkaufen

Lammwirth Hordt.

**Bachnang.** Naturalienpreise vom 17. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	42	5	21	5	9
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	36	4	17	3	48
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2312 fl. 28 kr.

**Gall.** Naturalienpreise vom 13. Oktober 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	8	12	7	43	6	—
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	6	30	5	40	5	30
„ Gemischt . . .	5	46	5	42	5	40
„ Gerste . . .	4	24	4	11	3	40
„ Haber . . .	3	51	3	35	3	30
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Seilbronn.** Naturalienpreise vom 17. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	7	24	—	—	7	—
„ Dinkel . . .	5	20	—	—	4	36
„ Weizen . . .	7	—	—	—	6	48
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	48	—	—	4	36
„ Gemischt . . .	5	—	—	—	4	24
„ Haber . . .	5	—	—	—	4	—

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 85.**

**Dienstag den 23. Oktober**

**1860.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang.

**Aufforderung.**

Johann Heinrich Fahrbach von Sulzbach, geboren den 27. Dezember 1766, welcher längst verschollen ist, hätte, wenn er noch am Leben wäre, das 70. Lebensjahr zurückgelegt.

Es ergeht nun an denselben, sowie an seine allenfallsigen Leibeserben hiemit die Aufforderung, sich

binnen 60 Tagen,

von der letztmaligen Einrückung dieses an gerechnet, bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls zc. Fahrbach für todt und ohne Leibeserben verstorben erklärt und dessen 360 fl. 15 kr. betragendes Vermögen unter die zur Zeit bekannten Erben landrechtlicher Ordnung gemäß wird vertheilt werden.

Den 19. Oktober 1860.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Bachnang.

**Kraftlos-Erklärung von Pfandscheinen.**

Folgende Pfand-Urkunden sind verloren gegangen und zwar:

- 1) der Pfandschein des Gottlieb Frank, Tagelöhners in Voggenhof, gegen Georg Schnabel von Frozenklingerhof, d. d. 17. Juni 1845, über ein tro 25. Juni verzinsliches Kapital von 200 fl.;
- 2) der Pfandschein des Johann Friedrich Holzwarth, Maurers in Allmersbach, gegen Sonnenwirth Küblers Wittve in

Bachnang, d. d. 25. August 1853, über ein tro 25. Juli verzinsliches Kapital von 150 fl.;

3) der Pfandbuchs-Auszug über den Uebertrag einer Pfandbestellung des Gutsbesizers Eberhardt König in Oberweissach gegen die K. Intercolarfondsverwaltung in Stuttgart, d. d. 14. April 1856, über ein tro 1. September verzinsliches Kapital von 1200 fl.

Es werden nun die unbekanntten Inhaber dieser Pfand-Urkunden aufgefordert, ihre Ansprüche an solche

binnen 45 Tagen

bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen, widrigenfalls dieselben werden für kraftlos erklärt werden.

Den 19. Oktober 1860.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Mittelroth, Oberamts Gaildorf.

**Schafweide-Verpachtung.**

Die hiesige Schafweide, welche längst bekannt ist, wird für das nächste Jahr — von Ambrosi bis Martini 1861 — am

Donnerstag den 1. November d. J.

Vormittags 9 Uhr

verpachtet, wozu Liebhaber in's Braun'sche Wirthshaus daselbst einladet

Den 18. Oktober 1860.

Schultheiß von Wichberg:  
Deininger.

Wichberg, Oberamts Gaildorf.

**Schafweide-Verpachtung.**

Die hiesige Schafweide, welche längst be-